

Wie im Leben so im Tod

Grosse grüne Blätter, zwischen kleineren mit weissen Rändern, an dünnen gekurvten Stängeln, tropfen noch vom Regen, der soeben erst eingesetzt hatte und nun schon wieder verklungen ist. Die Äste des Efeus ranken sich um einen schmalen Kinderfuss, wie sie es auch an der alten Steinmauer, den Pfeilern des Tores, getan haben. Sie krallen sich fest, stossen sich mit ihren kleinen Stämmen vom Boden ab, die Pflanzen, die Kinder. Ein Bein umwickelt. Ein zweites in Grün verpackt. Haut blitzt neben Stofffetzen zwischen dem wirren Muster des Efeus hervor, verrät, dass da noch mehr ist, noch mehr kommen muss.

Die Brust wird gepackt, die Arme verankert. Die Pflanze schlängelt sich langsam den Hals hoch, ganz sorgsam und sanft. Schmiegt sich an das noch atmende Wesen, wie eine junge Katze. Fest genug, dass die Luftröhre behutsam gehalten wird. Locker genug, dass die Luft weiter vor und zurück fliesst. Vor- und zurückschreitend scheint das Wachstum, ist dennoch immer fortschreitend. Weiter hochkriechen die sich windenden Ranken. Sie betasten die feinen Locken, die Backen, rosig von der kühlen November-Luft, den kleinen Mund, Ohren, Nase, die Augen. Wie zwei Monde leuchten sie aus dem Dunkel des verschlungenen Efeus. Sie beobachten die Krähe, die sich auf die Hausecke des Nachbarn gesetzt hat, die Spatzen die unter den Ziegeln verschwinden, die Mäuse, die vor der Katze fliehen und die Sonne, die jeden Abend zwischen den Berggipfeln verblutet und doch jeden Morgen wieder ihr Licht auf die Wälder und Strassen wirft, das kleine Kindeherz wärmt, auftaut.

Der Efeu und das Leben, was er mit sich in die Höhe zieht, ragen Stück um Stück weiter hoch, gen Himmel, Richtung Luftschloss, Wolke 7, Kindheitstraum. Bald überragen sie den Alten, der seit mehreren Wochen sonntags seinen Klappstuhl nicht unweit aufstellt und Kaffee schlürfend die Zeitung liest. Auf seinem Schoss schläft nun der Kater und nicht die Enkelin, auch sie ist zu gross geworden.

Als der Grossvater stirbt pflanzt sie ihm eine Rose direkt bei seinem Lieblingsplatz, im Schatten des Efeus, der das Hausdach überholt hat und zum Sitzplatz der Krähe geworden ist.

Sie warf immer Nüssen nach dem Alten und wenn es jetzt hagelt kauert sie sich neben die Rose und es scheint, als hätte er ihr es die ganzen Jahre doch nicht nachgetragen, und als würde er nun über sie wachen. Sie die Krähe, die junge Frau.

Es war ein rauer Winter, der Efeu verlor ein paar Blätter. Ein Passant, der einmal ein Kindheitsfreund war, rupfte ihm ein paar aus, ein Auto fuhr in den Gartenzaun, schrammte die Pflanze und ein Sturm hinterliess seine Spuren, einen kargen Fleck in der Mitte, ein Loch, Herzschmerz.

Der Kälte ausgesetzt, auffallend leer.

Doch die Eichhörnchen erfreuten sich daran und jetzt, da es wieder Frühling wird, scheint die Sonne langsam immer tiefer ins Innere der Ranken, bis hinter die grossen Blätter, zu fallen. Wärmt das Geäste von innen heraus auf und nun strahlt es wieder nach aussen.

Als der Sommer kommt verlässt die kleine Familie ihren Efeu-Bau und das Loch wächst langsam wieder zu. Die kleineren Blätter verraten, dass dort ein Winter gewütet hat, doch die neuen Blätter sind stärker und geben ihr neuen Aufschwung, und sie streckt sich über das Hausdach hinweg zu Nachbarn und über den Gehsteig, über die geparkten Autos, bis hin zu den Ästen, den Adern, des Baum des gegenüberliegenden Gartens. Berühren sich vorsichtig, tasten sich ab, entdecken neue Kurven und Kanten, klammern sich aneinander und spannen ein Gewölbe aus Blättern über die Strasse. Sie schauen dem Umzug zu, dem Einzug von zwei kleinen Sprösslingen, gerade das Licht der Welt erblickt, getragen im Arm ihrer Mutter. Der Vater bringt zwei Stühle nach draussen, einer gelb, der andere blau. Sie setzen

sich in den Schatten des Blätterdachs, geniessen die Stille, den Wind in den Zweigen, das leise Rascheln und das Gefühl angekommen zu sein, zuhause, beieinander.

Ein paar Wochen, Monate, Jahre später, der Efeu wächst nicht mehr, hat sein Ziel erreicht; er kann die Wolken kitzeln und der Sonne zuwinken, kann die ganze Nachbarschaft sehen, den kleinen Laden an der Ecke, den Schulweg der Kinder. Sie spielen indessen unter ihm, jagen sich durch den Garten, verstecken sich hinter ihm oder klettern an ihm empor, auch wenn es ihnen verboten wurde. In wenigen Jahren wird auch diese Zeit vorbei sein, doch jetzt ist er ihr liebster Platz und wenn er ein Gesicht hätte, so würde er schmunzeln. Sowie sie jetzt ihn an schmunzelt, der «hab dich ruft» und sich dann auf seine Schwester wirft. Oder er, der gerade einen kleinen Kirschbaum in die andere Ecke des Gartens pflanzt. Ihr Grossvater hatte damals, vor schon bald 40 Jahren diesen hier, diesen grossen Nussbaum gepflanzt und zusammen waren sie gross geworden, die Frau, der Baum. Und der Efeu verwelkt erst, als auch sie in hohem Alter umgeben von ihren Kindern und Enkeln und einem kleinen Urenkel ein letztes Mal die Augen schliesst, einatmet und ausatmet.